gehalten wurde. (Laut mdl. Mitteilung von Herrn Restaurator Kutschkowski besaß dieses Ex. in Wirklichkeit stark entwickelte Hoden, sodaß es sich hier um ein jüngeres, noch nicht voll ausgefärbtes ♂ handeln würde.)[1]) Auf Grund meiner Beobachtungen schätze ich die Zahl der im Letzkauer Gebiet augenblicklich vorhandenen Brutpaare auf 5—6. Leider steht zu befürchten, daß in diesem Jahre sämtliche Bruten durch den verstärkten Holzabtrieb vernichtet werden.

Einiges über das Brutgeschäft deutscher Rabenvögel.

Von **Rud. Zimmermann** (Dresden).

In seinen „Brutbiologischen Beobachtungen am Neste der Nebelkrähe (*Corvus corone cornix* L.)“ im Journ. f. Ornith. 79 (1931) S. 269—278 kommt R. Kuhk auch auf Beobachtungen von Alex. Bau[2]) zurück, nach denen der letztere „von brütenden Rabenkrähen in mehreren Fällen ein fast ununterbrochen vorgetragenes leise singendes Gekrakel gehört hat, das für ihn in der Folgezeit geradezu zum Hilfsmittel beim Auffinden von Krähennestern wurde“. Dazu bemerkt Kuhk: „Baus Beobachtungen sind in den Bergwäldern des Pfändergebirges gemacht und bisher wohl die einzigen dieser Art geblieben. Vermutlich hat es sich hier doch um Begrüßungsrufe gehandelt, denn von diesen werden besonders die ersten bisweilen ziemlich leise, kurz hintereinander und für unser Ohr wenig affektbetont hervorgebracht. Andernfalls müßte man diesen ‚Nestgesang‘ für eine Eigentümlichkeit der vorarlbergischen Rabenkrähen halten, wenigstens solange nicht entsprechende Beobachtungen aus anderen Gegenden vorliegen. Wahrscheinlich sind aber Nestgesang und Begrüßungslaute identisch.“

Kuhk irrt jedoch in der Annahme, daß die Bauschen Beobachtungen die bisher einzigen dieser Art geblieben sind. Auch ich kenne das „singende Gekrakel“ der brütenden Rabenkrähe (*Corvus corone corone* L.); ich habe es früher öfters gehört und an einer allerdings weniger bekannten Stelle[3]) unter Bezugnahme auf die Bauschen Beobachtungen auf dasselbe hingewiesen. Mit den auch mir bekannten Begrüßungsrufen der Rabenkrähe hat es aber nicht das geringste gemein, es klingt auch viel leiser als diese. Die Angabe von Bau, daß man es bis zu 500 m weit hört, traf in den von mir beobachteten Fällen allerdings nicht zu,

---

1) Beide Beutelmeisen stehen jetzt im Danziger Museum, in dessen Auftrag ich sie erlegte.

2) Biologisches von der Rabenkrähe. Ztschr. f. Oologie 12 (1902/03) S. 81—86.

3) Einiges über das Brutgeschäft der Rabenkrähe. Ztschr. f. Ornith. prakt. Geflügelzucht 31 (1907) S. 2—4, 17—18.

ich vernahm es immer erst, wenn ich mich in unmittelbarster Nähe des Nistbaumes oder bereits unter diesem befand; es verriet in jener Zeit, in der meine ornithologische Tätigkeit zunächst mit Eiersammeln ihren Anfang nahm, aber auch mir wiederholt den Standort besetzter Nester. Der von Bau gebrauchte Ausdruck „singendes Gekrakel" ist m. E. recht treffend gewählt; das „Lied" wird in sich gleichbleibender Tonhöhe vorgetragen und wirkt dadurch recht monoton, es kann ohne Unterbrechung mehrere oder viele Minuten währen. Leider habe ich es früher als etwas sehr Nebensächliches angesehen und mir über seine Dauer keine Aufzeichnungen gemacht. Ich habe es in meiner oben erwähnten Mitteilung als „wie eine Art Selbstgespräch anmutend" bezeichnet oder es erinnerte mich, wenn ich noch einen anderen Vergleich gebrauchen darf, in seinem Wesen etwa an das behagliche Schnurren der Katze.

Auch am Nebelkrähennest habe ich es später einmal gehört und ebenso entsinne ich mich, daß eine Dohle *(Coloeus monedula spermologus* Vieill.), die in einem der Rochlitzer Schloßtürme abseits von ihren hier in größerer Zahl gesellschaftlich nistenden Artgenossen brütete, ein ähnliches, vielleicht aber noch leiseres „Selbstgespräch" führte, als ich von ihr ungesehen hinter ihrem Nistplatze stand. In Bialowies wurde ich durch einen ganz gleichen, sehr leisen und nur in unmittelbarster Nähe vernehmbaren „Nestgesang" eines brütenden Eichelhähers *(Garrulus glandarius* L.) auch auf dessen Nest aufmerksam, das mir sonst bestimmt entgangen wäre, weil es sehr gut gedeckt und für das Auge völlig unsichtbar auf einer etwa 25—30jährigen, dichtbeasteten Fichte am Rande eines kleinen und jüngeren, aber unglaublich dichten Bestandes dieser Baumart stand. Möglicherweise ist dieser „Nestgesang" den meisten Corviden eigen; daß er bisher wenig beobachtet bezw. nichts über ihn mitgeteilt worden ist, mag vielleicht einmal darin seine Ursache haben, daß er von den bisherigen Beobachtern (wie ursprünglich ja von mir selbst auch) als eine wenig bedeutende, nicht der Mitteilung werte Erscheinung aufgefaßt worden ist, und zum anderen darauf zurückgehen, daß er anscheinend nur von dem sich unbedingt sicher fühlenden Vogel hervorgebracht wird und daher in den meisten Fällen der Wahrnehmung entgehen mag, weil der brütende Rabenvogel den Beobachter meistens schon kommen sieht oder kommen hört oder von dem Wache haltenden Partner aufmerksam gemacht wird und daher sein „Lied" abbricht, noch bevor man in dessen Hörweite gelangt ist.

Weiter berührt Kuhk auch die früher schon von G. Stein[1]) angeschnittene Frage der Bebrütung des Geleges vom ersten Ei an. Auch dazu habe ich mich in meiner oben erwähnten Mitteilung

1) Zur Kenntnis des Brutgeschäftes deutscher Rabenvögel. Ornith. Monatsber. 37 (1929) S. 7—12.

geäußert und ergänze sie heute unter Berücksichtigung auch späterer Feststellungen dahin, daß in der Rochlitzer Gegend (Westsachsen) von etwa 25—30 von mir vor dem Kriege persönlich den Nestern entnommenen Gelegen der Rabenkrähe von meistens je 5 Eiern etwa die Hälfte vom ersten oder zweiten Ei an bebrütet war, während bei den übrigen die Bebrütung mit einem späteren, meistens mit dem vorletzten oder auch erst mit dem letzten Ei begonnen hatte. Ein von mir in der Oberlausitzer Niederung gesammeltes Gelege der Nebelkrähe von 6 Eiern erwies sich als gleichmäßig leicht bebrütet, und drei weitere (wohl noch unvollständige) aus dem gleichen Gebiet von 3 bezw. 4 Eiern waren unbebrütet. Wenn man diesen Befunden die STEINschen Feststellungen und die von STEIN angezogenen Angaben des „Practical Handbook" gegenüberstellt, so scheint es, als ob der Beginn der Bebrütung der Gelege doch erheblichen lokalen Abweichungen unterworfen ist. Das Gleiche dürfte auch für die Eizahl im Gelege Geltung haben. Wenigstens sagt BOXBERGER [1]), daß er in der Marburger Gegend von der Rabenkrähe nie Fünfergelege, sondern immer nur solche von 4 und 6 Eiern gefunden habe, während im Gegensatz dazu in der Rochlitzer Gegend die zu 5 Eiern unbedingt vorherrschen, sichere Vierergelege mir dagegen nur sehr spärlich vorgekommen sind und ein solches von 6 Eiern von mir nur einmal gefunden wurde. Inwieweit die Eizahl im Gelege dabei von den jeweils herrschenden Witterungsverhältnissen abhängig ist, bedarf noch weiterer Feststellungen. Hinsichtlich der Rabenkrähe lassen meine früheren Beobachtungen in der Rochlitzer Gegend derartige Einflüsse allerdings nicht erkennen, während sie sonst aber bei vielen anderen Vögeln — ich verweise hier u. a. auf meine Beobachtungen an der Zwergrohrdommel [2]) — zweifellos vorhanden zu sein scheinen. Hier wird einmal die Zufallsergebnisse nach Möglichkeit ausschaltende Beobachtungsreihe die erwünschte Klarheit bringen müssen.

Sehr eingehend hatte ich mich in den Jahren vor dem Kriege in meiner Rochlitzer Heimat mit dem Brutleben der Dohle (*Coloeus monedula spermologus* Vieill.) beschäftigt, die daselbst nicht nur ein ziemlich zahlreicher Bewohner der beiden mächtigen Schloß- und der Kirchtürme ist, sondern entfernt von den Ortschaften in einzelnen Paaren auch im Rochlitzer Bergwald in alten Schwarzspechthöhlen brütet. Leider aber ist mir ein großer Teil der damals gemachten ziemlich eingehenden Aufzeichnungen während der Kriegsjahre verloren gegangen. Soweit ich Teile daraus noch besitze, gedenke ich sie für eine besondere Veröffent-

1) Brutnotizen zur Ornis Marburgensis aus den Jahren 1905. Ztschr. f. Ool. u. Ornith. 15 (1905/06) S. 81—85, 99—103.

2) Weitere Beobachtungen am Neste der Zwergrohrdommel, *Ixobrychus minutus* (L.). Mitt. Ver. sächs. Ornith. 3, 3. Heft (1931) S. 154—160.

lichung zusammen zu stellen. Hier sei daraus nur das Folgende mitgeteilt. Die Bebrütung des Geleges setzte in den von mir sehr zahlreich untersuchten Fällen meistens mit dem vorletzten, bei stärkeren Gelegen — die Siebenerzahl im Gelege ist bei der Dohle ja nichts seltenes — wohl auch schon einmal mit dem drittletzten Ei ein; der Beginn bereits nach dem ersten oder den ersten Eiern scheint nur in seltenen Ausnahmefällen zu erfolgen. Ich beobachtete ihn nur einmal, und zwar bei jenem schon erwähnten Vogel, der abseits von der Menge seiner Artgenossen brütete und von dem ich den Nestgesang vernahm.

Schließlich möchte ich hier noch eine Angabe in meiner vorerwähnten kleinen Arbeit über das Brutgeschäft der Rabenkrähe richtig stellen. Ich habe dort geschrieben: „Inwieweit sich die männliche Krähe am Brutgeschäft beteiligt, habe ich sicher noch nicht feststellen können. Jedenfalls ist sie beim Nestbau mit tätig .“ Diese Angabe geht auf die Beobachtung eines Krähenpaares zu Beginn der Nestbauzeit zurück, dessen beide Vögel ich sowohl dünne Reiser von einem Baume abbrechen wie auch solche vom Boden aufnehmen sah. Ich setzte diese Handlungen (das Abbrechen von Zweigen habe ich auch bei der Dohle von beiden Vögeln des Paares beobachtet) damals noch der Bautätigkeit gleich, halte es aber heute für wahrscheinlicher, daß sie als Einleitungen von Paarungsvorgängen aufgefaßt werden müssen. Eine direkte Beteiligung der männlichen Krähe am eigentlichen Nestbau ist demnach von mir nicht beobachtet worden.

Vorläufiges über die ornithologischen Ergebnisse der Expedition Heinrich 1930—31.

Von **Erwin Stresemann.**

IV. Zur Ornithologie der Minahassa (Nord-Celebes).[1])

An ihre Reise ins Matinang-Gebirge schloß die Expedition Heinrich einen dreimonatigen Aufenthalt (Januar bis März 1931) in der Minahassa an, jener Provinz von Celebes, die am längsten den Einflüssen europäischer Zivilisation unterworfen worden und im Laufe der letzten hundert Jahre von vielen Naturforschern und Sammlern besucht worden ist. Es war nicht zu erwarten, daß es dort noch neue Entdeckungen auf ornithologischem Gebiet zu machen gebe; Herr Heinrich richtete daher seine Aufmerksamkeit vor allem auf zwei in den Sammlungen sehr seltene Rallen, *Aramidopsis plateni* Blasius und *Gymnocrex rosenbergi* Schlegel, die nur im Vulkangebiet der Minahassa gefunden worden waren. Die planmäßige Durchsuchung der von Plantagenwirtschaft und

1) I: O. M. B. 1931, p. 7—14; II: ibid. p. 44—47; III: ibid. p. 77—85.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: 39

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Rudolf

Artikel/Article: Einiges über das Brutgeschäft deutscher Rabenvögel 99-102